

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erstein: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die Gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die Gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 Mk. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 81

Samstag, den 11. Oktober 1924.

28. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten und das illustrierte Unterhaltungsblatt.

Neues vom Tage.

- Der Reichskanzler will sich wegen der Regierungsambildung erneut mit den Parteien ins Benehmen setzen.
- Reichsfinanzminister Dr. Luther ist zur Unterzeichnung der Anleihe in London eingetroffen.
- Die Reichsversammlung zum englischen Unterhaus finden am 29. Oktober statt.
- Der Ansat des Reichstages wird am Montag über Tag und Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung Beschluß fassen.
- Das englische Oberhaus nahm vor seiner Vertagung in dritter Lesung die irische Vorlage an.
- Die britische Antwort auf das deutsche Memorandum wurde dem deutschen Botschafter zur Übermittlung nach Berlin überreicht.
- Infolge einer Explosion bei einem großen Fest der Sinfonie in Rotterdam sind zahlreiche Gebäude beschädigt worden. 15 Personen wurden getötet und 6 verletzt.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Der Reichskanzler Marx hat sich mit dem Ernst und dem Verantwortungsbewußtsein, das ihm eigen, an die harte Arbeit gemacht, eine „Regierung der Volksgemeinschaft“ herzustellen. Die Richtlinien, die vom Reichskanzler ausgearbeitet worden sind, haben die Billigung des Reichskabinetts gefunden und sind am Mittwoch den Reichstagsfraktionen bekanntgegeben worden. An die Spitze seines Programms stellt der Reichskanzler das Bekenntnis zur Weimarer Verfassung. Für die äußere Politik sollen das Londoner Abkommen und die auf Grund dieses Abkommens erlassenen Reichsgesetze maßgebend sein. Die schweren Lasten, die das deutsche Volk um den Preis seiner politischen Freiheit und Selbstbestimmung und für die Befreiung von Rhein und Ruhr auf sich genommen hat, sollen nach Grundgesetzen sozialer Gerechtigkeit verteilt werden, und es soll alles geschehen, um sobald als möglich eine Steigerung der sozialen Leistungen einzuleiten zu lassen. Wirtschaftspolitisch wird eine vermehrte Produktion und intensive Arbeitsleistung erstrebt.

Dieses Programm des Reichskanzlers ist gut und schön, leider trägt es allzudeutlich die Kennzeichen einer Kompromißarbeit an sich, und der Eigennutz ist bei unseren politischen Parteien viel zu sehr entwickelt, als daß man von vornherein viel Hoffnung auf einen Erfolg der Bemühungen des Herrn Marx hätte haben können. Das ehrliche Streben des Reichskanzlers um die Volksgemeinschaft ist denn auch umsonst gewesen. Die beiden Parteien, um deren Einbeziehung in die Reichsregierung es sich in der Hauptsache handelte, die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten, wollten nicht zusammenkommen. Die sozialdemokratischen Fraktionsführer haben dem Reichskanzler am Donnerstag mitgeteilt, daß sie die von den Deutschnationalen aufgestellten Forderungen für unvereinbar mit den Absichten des Reichskanzlers hielten und daher den Plan des Herrn Marx als gescheitert betrachteten. Der Reichskanzler hat daraufhin den Vertretern der Deutschnationalen erklärt, daß er die Schaffung einer Regierung unter Einbeziehung der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten als erledigt ansehe. Der Kampf um die Teilnahme an der Regierungsgewalt geht also weiter.

Kampf ist die Lösung des Tages. Auch auf dem Weltfriedenskongress, der mehrere Tage in der deutschen Reichshauptstadt versammelt war, und dessen Teilnehmer wohl alle von friedlicher Gesinnung erfüllt waren, gab es scharfe Auseinandersetzungen und unüberbrückbare Gegenstände. Es offenbarte sich viel guter Wille, es wurde manches kluge und treffliche Wort gesprochen, aber immer wieder wurde man an Schillers ewige Wahrheit erinnert: „Reicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raum stoßen sich die Sachen.“

Mit der Abrüstung, die auch auf dem Weltfriedenskongress eingehend erörtert wurde, will Dänemark den Anfang machen. Das sozialistische Kabinett Stauning hat dem Vorschlag eine Vorlage unterbreitet, derzufolge das Heer und die Marine aufgegeben werden, ebenso soll die Militärdienstpflicht beseitigt werden. Als Ersatz für das Heer will die dänische Regierung ein Polizeikorps, als Ersatz für die Marine eine staatliche Küstenwache einrichten. Ob dieser Vorschlag im Völkering durchgehen wird, steht noch dahin, aber auch wenn der Vorschlag des dänischen Verteidigungsministers Annahme finden sollte, hätte die Abrüstung Dänemarks doch nur geringe praktische Bedeutung. Solange die Großmächte nicht den Weg gehen, den der Versailler Vertrag gewiesen hat und ihrerseits mit der Abrüstung Ernst machen, solange werden die Völker der Verbündetenstaaten unter den Militärlasten seufzen.

Ein Ereignis von weltpolitischer Bedeutung ist der Sturz des Kabinetts Mac Donald durch das englische Unterhaus. Wenn Mac Donald gewollt hätte, wäre die Niederlage der englischen Arbeiterregierung am Mittwoch zu vermeiden gewesen, aber Mac Donald und seine Mitarbeiter haben mit Absicht den an sich minder wichtigen Fall Campbell — es handelt sich hier um die Zurückziehung der

Anlage gegen den Herausgeber eines kommunistischen Blattes — benutzt, um eine klare Entscheidung im Unterhaus herbeizuführen. Die Liberalen forderten in ihrem Antrag eine gründliche Nachprüfung des Falles Campbell, und dieser Antrag wurde von den Konservativen unterstützt. So kam es, daß die Regierung mit 198 Stimmen gegen 364 Stimmen unterlag. Mac Donald begab sich am Donnerstag zu dem nach London zurückgekehrten König, um ihm die Auflösung des Unterhauses zu empfehlen. Der König hat dem Vorschlag zugestimmt, und in vier bis fünf Wochen werden in England Neuwahlen vollzogen. Ueber die Aussichten der einzelnen Parteien Mutmaßungen anzustellen, wäre ein müßiges Beginnen. Mac Donald muß seiner Sache aber sicher sein, wenn er so kurz nach seinem Regierungsantritt aufs neue die Entscheidung der Wähler anruft.

Deutscher Beamtentag.

Das neue Programm des Beamtenbundes.

Im Berliner Lehrervereinshaus traten die aus allen Teilen des Reichs in großer Zahl erschienenen Delegierten des Deutschen Beamtenbundes zum vierten ordentlichen Bundestag zusammen. Nach Begrüßungsvorträgen des Vorsitzenden, Hilgel-Berlin, wurde zum Verhandlungsleiter Regierungsrat Dietrich-Rassel gewählt.

Direktor Winters erläuterte den Entwurf des Bundesvorstandes für ein neues Programm des Bundes. Dieser steht danach auf dem Boden der geltenden republikanischen Verfassung des Deutschen Reiches. Er fordert die Erhaltung des Berufsbeamtenstandes auf rechtlicher Grundlage. Die Beförderung der Beamten sei nach dem Grundsatz der Leistung bemessen. Solange jedoch die finanzielle Not des Reiches die volle Durchführung dieses Grundsatzes nicht zuläßt, ist dem Familienstande sowie besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Der Deutsche Beamtenbund nimmt für die Beamenschaft das uneingeschränkte Recht zur wirtschaftlichen Selbsthilfe in Anspruch. Auf dem Boden vorstehender Grundsätze will der Deutsche Beamtenbund die parteipolitische und religiöse Neutralität wahren. Er ist bereit, im Rahmen seines Programms in gemeinsamen Fragen der Arbeiter, Angestellten und Beamten mit allen anderen Epigengewerkschaften zusammenzuarbeiten. Der Entwurf wurde einstimmig genehmigt.

Die Gründung der Reichsbahn-Gesellschaft

betrug der Vorsitzende der Gewerkschaft Deutscher Reichseisenbahnbeamter Kusch. Es wurde folgende von ihm eingebrachte Entschließung einstimmig angenommen:

„Der vierte ordentliche Bundestag des Deutschen Beamtenbundes wendet sich mit aller Entschiedenheit

Großkaufmann Selstermann.

Roman von Wilhelm Herbert.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Allerdings war die Rechnung anders gedacht, als wie es nun gekommen ist. Denn er war weitläufiger Jüngere und der Klügere auch. Aber das kann man sich nicht heransuchen. Wie's kommt, so kommt!“ Ich machte bei dir also, kurz gesagt, wenn du mich brauchst, Vaterstelle vertreten und ganz bei dir bleiben!“
Lore sah ihn mit beiden Händen und schaute nach dem alten Bild über dem Sofa, auf dem Vater und Mutter am Hochzeitstag dargestellt waren.
„Ihr seid um mich!“ sagte sie mit Tränen in den Augen. „Ich fühle eure Nähe! Das habt ihr mir getan!“
„Mit tausend Freunden“, erklärte sie dann, „nehme ich dein Anerbieten an. Hoffentlich wird es dich nie bereuen! Ich will mir alle Mühe geben, was ich an Wärme ausbringen kann, was nicht mit dem heutigen Tage in mir ersticht ist, um dich auszubreiten und dir das Leben dafür, daß du mir eine Stütze, daß du mir wieder ein Heim gibst, schön und freundlich und ruhig zu machen!“
Johann rief sich zufrieden die Hände. „Ach was“, murmelte er, um seine Rührung zu verbergen. „Mir! Mir! Vor mir ist nicht die Rede. Du bist jung und ich will dich hüten und dir von dem Sonnenschein, den ein so blühendes Geschöpf unbedingt braucht, einsammeln, was ich kann.“
„So“, sagte er geschäftig. „Jetzt setz dich her und trinke eine Tasse warmen Tee, den ich dir hergerichtet habe, und haust wartet auch schon die längste Zeit auf ein freundliches Wort und pfeift ganz leise: ‚Vergiß mich doch nicht ganz!‘“
Das Mädchen stand auf, ging auf den Küßig zu und schlang ihre Arme um das enge Gebälge. Der kleine Bogen drinnen liebte sie mit sanften süßen

Tönen und sie weinte leise. „Wir drei“, sagte sie innig, „wir drei wollen zusammenhalten!“

„Und mir, hat Gretchen, die sich erhoben hatte, „gönnt auch ein stiller Plätschen in eurem Bund!“

Sie sah die Hand der Freundin und hielt sie mit kräftigen Fingern fest. „Was auch sei, Lore“, sagte sie dazu mit ersten Augen, „ich stehe zu dir! Sei davon überzeugt!“

„Ich bin's“, antwortete Lore. „Auch du sollst an mir eine Freundin für das Leben haben!“

Da kam Johann etwas links näher. „Fräulein Gretchen“, meinte er und berührte leise ihren Arm, „um Ihre Willen bin ich schwer fortgegangen, um Ihre Willen und um Ihrer Frau Mutter wegen! Vergessen Sie nie, daß da ein Herz schlägt unter dem alten Kittel, das seit dem ersten Tag, den Sie auf der Welt sind, zu Ihnen gehalten hat und immer zu Ihnen halten wird. Der Johann hat nur dem Herrn den Dienst gekündigt — nicht Ihnen beiden! Wenn Sie mich brauchen können und wollen, bin ich da!“

So war ein stiller Bund zu dreien geschlossen worden, der bald Gelegenheit finden sollte, sich zu bewähren.

Sie nickte und gab ihm die Hand.
Der Johann hat nur dem Herrn den Dienst gekündigt. Gretchen dachte, während sie die Treppe hinunterstieg und die einsame Straße entlang ging, über diese Worte nach, und der Druck, der immer auf ihr lag, gewann dadurch nur an Stärke und Macht. Sie sah das Verhängnis näher und näher schreiten. Der Tod Müllers war ihr wie der erste Ansturm der wilden Mächte gegen ihre Familie und der Weggang Johanns stellte sich nun für sie als die zweite schwere Folge des Unrechts dar, das seit Jahren im Haus geschah. Sie sah, daß sie einer schweren Zeit entgegenging. Aber diese Einsicht stärkte ihren Mut, statt ihn zu lähmen. Für sie gab es nur eines, was sie unter allen Umständen vermeiden würde: Wahrheit und Recht! Denn nur daraus konnte wirkliche Genug-

tung aller Verhältnisse und ein dauerndes Glück erwachsen. Davon war sie auf das Innigste überzeugt. Da trat ein Mann auf sie zu, der im Dunkel eines Torbogens sich gehalten hatte.

„Begrüßen Sie, Fräulein Gretchen“, sagte Dr. Weiß. „Aber ich habe hier auf Sie gewartet. Ich sah an den erleuchteten Fenstern, daß Lore Müller schon zu Hause sein müßte, und vermutete Sie bei ihr. Ich dachte mir, Sie würden nicht allzu lange ohne bleiben, und ich wollte Sie heute gern noch sehen und sprechen. Es ist ja der ereignisreiche, zugleich der dunkelste Tag in der Familie, seitdem wir uns kennen — es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen da noch die Hand zu drücken und Ihnen zu sagen, was Sie ja freilich schon wissen, daß ich in allem, was sein mag, mit Leib und Seele zu Ihnen stehe!“

„Ich danke Ihnen“, sagte Gretchen. „Sie wissen auch von mir, wie hoch ich Ihre Kameradschaft schätze. Sie wird sich nun freilich zum ersten Male — erproben müssen. Wir gehen einer Katastrophe entgegen und werden einander gegenseitig zeigen müssen, ob wir uns verstehen und ob wir im Fühlen und Denken so ganz eins sind, wie es nach den Plänen, die wir für die Zukunft hegen, erforderlich ist.“

„Zweifeln Sie daran?“ sagte er schmerzlich. „Nein! Wir gehen einer Katastrophe entgegen, meiner Sie! Ich möchte sagen, Fräulein Gretchen, wir stehen. Gott sei Dank, hinter einer Katastrophe — sie ist vorüber. Sie hat dem armen Müller das Leben gekostet — sie hat den alten Johann aus dem Hause gerissen. Aber jetzt ist der Sturm vorbei. Die Wunden verziehen sich, und wenn wir nun jetzt alle fest und treu zusammenstehen, um die Lücken auszufüllen und über die ersten unangenehmen Eindrücke hinwegzukommen, dann ist alles gewonnen!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Beamtentag erklärte sich weiter für Aufhebung der Abbauverordnung, baldige Durchführung der Verwaltungsreform, Verabschiedung des einheitlichen Beamtengesetzes und Aufhebung des Schutzpolizeibeamtengesetzes.

Parlamentsszusammentritt am 18. oder 19. November.

Die Verlesung der Thronrede.

Die Thronrede kündigt u. a. die baldige Vorlegung des Genfer Schiedsgerichtsprotokolls an und bezeichnet den Abschluß der englisch-russischen Verträge als ein „notwendiges Element für die allgemeine Befriedung und die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas“. Die Thronrede erwähnt die Ereignisse, die zur Auflösung des Parlaments geführt haben, nicht.

Wann tritt Mac Donald zurück?

Wenn die Wahlen am 29. Oktober ein entscheidendes Ergebnis gegen die Regierung haben, kann Mac Donald noch vor dem Zusammentritt des Parlaments zurücktreten. Wahrscheinlich aber wird er dem Beispiel Baldwin's folgen, nämlich die formelle Niederlage im Unterhaus gelegentlich der Debatte über die Antwortadresse auf die Thronrede abzuwarten. Das Parlament wird am 18. oder 20. November zusammentreten, aber infolge der zu erledigenden Formalitäten wird diese entscheidende Debatte wahrscheinlich nicht vor Anfang Dezember beginnen. Von Interesse ist die Feststellung, daß die Regierung der Arbeiterpartei seit der Übernahme ihres Amtes im Unterhaus einmal eine Niederlage erlitten hat.

Regierungs Erklärung im Aufwertungsausichuß.

Es verstößt gegen die Hauptgrundsätze einer gesunden Finanzwirtschaft, neue Schulden einzugehen, lediglich um damit die Zinsen der alten Schulden zu bezahlen. Eine solche Maßnahme müßte durch ständige Vermehrung der ungedeckten Finslast des Reiches dessen Finanzlage wesentlich verschlechtern. Der Verlauf der eingezogenen Anleiheverträge und die darin liegende Ausgabe einer neuen Anleihe würde sich nur durchführen lassen, wenn der Geldmarkt sich genügend verflüssigt, um eine neue Anleihe aufnehmen zu können. Diese Voraussetzung liegt zurzeit nicht vor. Ob sie in naher Zeit vertreten wird, läßt sich nicht übersehen. Es würde die Interessen des Reichs aufs schwerste schädigen, wenn die Aufnahmefähigkeit des Geldmarktes vorweg für Aufwertungs-zwecke in Anspruch genommen würde. Die in dem Antrage ausgesprochene Annahme, daß durch die Verzinsung der deutschen Wirtschaft neue bewegliche Mittel zugeführt würden, ist irrig. Der Erfolg würde nur der sein, daß diese Mittel statt in die von der Produktion benötigte Kanäle zu fließen, den Konsumenten zugeführt würden, also der Produktion ihre natürlichen Dispositionen entzogen würden. Ranthafte Beträge der deutschen Anleihe, die auf viele Milliarden geschätzt werden können, sind in das Ausland geflossen. Es ist nicht anzunehmen, daß die ausländischen Gläubiger, der Aufforderung, drei Viertel ihres Bestandes an das Reich abzuliefern, um auf das letzte Viertel eine geringe Verzinsung zu erhalten, nachkommen würden. Bleiben sie aber im Besitze ihrer bisherigen Anleihestücke, so bleibt die Gefahr bestehen, daß sie später mit Anprüchen aus diesen Stücken gegen das Reich hervortreten. Der Antrag Fischer wäre also nicht geeignet, dieser Gefahr vorzubeugen.

* Der Vorstand des preussischen Landtreistages hielt in Rassel eine Sitzung ab, die aus allen Provinzen vollständig besucht war. Der Vorstand nahm Kenntniss von dem jetzigen Stande der Verwaltungsreform; er sehe keine Veranlassung, von den in Hannover einstimmig gefassten Beschlüssen abzu-

Die Verordnung über den Abbau der Devisengesetz ist fertiggestellt und bedarf nur noch der notwendigen Unterschriften. In dem Verordnungsentwurf wird der Begriff der Devisenbanken beibehalten, jedoch wird der Charakter der Devisenbanken beibehalten, jedoch wird der Charakter behörden verliehen werden und nicht mehr durch den Devisenkommissar, der abgebaut wird. Verboden bleibt der Devisenterminhandel, soweit er sich auf Geschäfte in Devisen gegen Mark erstreckt. Beibehalten wird auch der Einheitskurs, jedoch will man diese Bindung möglichst bald in Fortfall kommen lassen. Auch die Auskunftsspflicht der Devisenbanken wird im begrenzten Umfange beibehalten. Den Wechselstuben wird durch die Verordnung bis zu einem gewissen Grade die Abgabe von Valuten gestattet.

— Eine neue Partei in Frankreich? Die „Liberté“ behauptet, der ehemalige Präsident der Republik, Millerand, stehe im Begriff, mit dem ehemaligen Kriegsminister Maginot und dem ehemaligen Ministerpräsidenten François Marsal eine neue Partei zu gründen, die die schärfste Opposition gegen den Bloß der Linken einleiten würde. Der neuen Partei werde auch eine Tageszeitung zur Verfügung stehen.

Der chinesische Bürgerkrieg. Nach der Einnahme von Schanhaiwan durch die Truppen Tschang Tso lins, die gestern abend erfolgt ist, zogen sich die Tschili-Truppen in Richtung Tschinwangtau zurück. Zahlreiche Soldaten sind zur Armee Tschang Tso lins übergelaufen.

Man wird nicht behaupten wollen, daß der Sommer 1924 oder auch der bisherige Herbst uns mit allzuwarmer Bitterung verwöhmt habe. Das wird der diesjährige Wein schon beweisen. Aber aus den Vereinigten Staaten von Amerika kam wiederholt Kunde von den dort üblichen Sitgewellen. Kein Wunder, daß die Hige gar felseame Pläne ausheckte. Einer der hervorragendsten amerikanischen Gelehrten — so heißt es —, ein Professor der Astronomie und Mathematik, Dr. David Todd, will den Ruhm der amerikanischen Dentisten übertrumpfen und ein Stück brüchig und hohl gewordener Erde plombieren, die sich — ausgerechnet — unter New York befinden soll. Mr. Todd findet, daß man ein wenig zuviel und überdies zu hohe und zu schwere Wolkenträger auf die schmale Halbinsel gepflastert habe, auf der die City von New York steht. Dazu käme dann der ganze riesenhafte Verkehr mit Hoch- und Untergrundbahnen, Straßenbahnen, Autobussen und so weiter, der den Boden noch weiter belastet und ins Schwanken versetzt. Dem sei dieser Boden aber nicht gewachsen, denn der Felsengrund von New York habe mit der Widerstandskraft des biblischen Felsens nichts gemein weil unter ihm die Erdeinde offensichtlich einen Sprung habe. Diesen Riß, sagt Mr. Todd, muß man mit Zement und ähnlichen Baustoffen zuschütten, damit New York nicht weiter von einem schweren Erdeneinsturz bedroht werde, den das ohnehin zu allerhand schweren Zusammenstürzen geneigte New Yorker Bankenviertel sicherlich höchst unangenehm empfinden werde.

Ein Glück, daß Amerika auch so seine Sorgen hat, und daß es die größte aller Sorgen von Mr. Todd ist, den Sprung mit einmal unterhalb New Yorks durch einen kilometer tiefen Schachtbau zu finden. Wir in Europa haben es — sagen wir einmal schätzungsweise — nicht nötig, nach Sprüngen unter



Und alle diese gehäuften Sorgen sollen wir ausgerechnet mit dem diesjährigen Wein herunterspülen, der ein Allheilmittel für Zudeckranke zu werden verspricht. Kein Wunder, daß man in rheinischen Landen nach einem anderen Sorgenbecher zu greifen willens ist. Aus Köln — natürlich! — kommt die Kunde, daß man dem Prinzen Karneval wieder zum allüberkommenen Recht verhelfen will. Viel zu reglementieren und einzuschränken war ja ohnehin nicht mehr. Der Krieg hatte dem Karneval ein Ende bereitet, der Friede von Versailles hätte es eigentlich erst recht tun sollen. Aber aller nationalen und wirtschaftlichen Not zum Troste siegte doch am Rhein die alte Lust am gelegentlichen frohen Treiben. Jahr mu Jahr hob Prinz Karneval ein Riegelchen mehr beiseite und im Vorjahre konnte man in Köln und anderwärts schon von einem regelrechten karnevalistischen Treiben sprechen. Und die hohe Polizei drückte beide Augen des Befehles zu. Dieses Jahr aber möchte Prinz Karneval den letzten Riegel fortschieben, und sich in goldener Freiheit seiner Dreitageherrschaft freuen. Freilich auf hohem Wagenthron im berlickten Rosenmontagszuge wird er auch in diesem Jahre noch nicht durch die ihm sonst allzeit getreue Stadt Köln ziehen können. Das Geld, das leidige Geld! Das fehlende natürlich. Aber ansonsten soll seine Tollthat das bekannte Recht des Stichtauslebens haben. Alle größeren Kölner Karnevalsgesellschaften haben beschlossen, ihre früheren Herren- und Damenstiftungen, ihre Kostümfeite wieder aufleben zu lassen, nur das „Straßentreiben“ soll unterbleiben. Dadurch dürfte indessen die „Straße“ selbst wohl einen dicken Strich machen. Man wird da — ungewollt — viele Geister rufen, die man nachher nicht mehr los wird. Das wird in Köln so sein, und wohl anderwärts auch.

Bekanntmachungen der Gemeinde Klörsheim.

Zur Vermeidung von weiteren Ankosten wird an die umgehende Zahlung der Grundvermögen- und Hauszinssteuerbeträge aus dem Monat September bis zum 15. ds. Mts. erlucht, die bis dahin nicht eingezahlten Beträge werden zwangsweise erhoben. Gleichzeitig wird an die Zahlung der Beträge für Oktober erinnert, letzter Zahlungstag für die Oktoberrate am 22. ds. Mts.

Die Gemeindefasse: Claas.

Am Mittwoch, den 15. Oktober ds. Js. nachmittags 3.30 Uhr findet im St. Josefshaus Mutterberatungsstunde statt.

Die angezeigte Zeit ist genau einzuhalten.

Zurzeit ist im hiesigen Orte Falschgeld im Umlauf. Es handelt sich, um 1 Mark-Silberstücke. Die Falschstücke sind erkenntlich an der, am Rande befindlichen Verzierung bezw. Punktierung. Bei dem richtigen Gelde ist die Punktierung rund um den Rand etwa ein Millimeter von diesem entfernt, während bei den Falschstücken die Punkte dicht am Rande sitzen.

Das Falschgeld (Farbe rötlich blau) trägt in der unteren Mitte den Buchstaben „G“.

Betr.: Wandergewerbebescheinigung für 1925.

Gewerbetreibende, die für das kommende Jahr wiederum ein Wandergewerbe ausüben wollen oder eine Legitimationskarte benötigen, werden im eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß diesbezügliche Anträge bis spätestens 25. Oktober ds. Js. bei dem hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 10 gestellt werden müssen, da andernfalls wegen der erforderlichen Vorarbeiten die Antragsteller nicht rechtzeitig in den Besitz ihrer Wandergewerbescheine gelangen und verspätete Anträge unberücksichtigt bleiben.

Die Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft Höchst a. M. hat mir mitgeteilt, daß nicht genügend beachtet wird, daß die im neuen Ausbaugebiet vorgesehene Spannung von 250 Volt gegen Erde Unglücksfälle hervorrufen kann, wenn blanke oder schlecht isolierte Teile, insbesondere mit feuchten Händen berührt werden. Schalter, bei denen die Deckel defekt sind, und defekte Fassungen sind sofort auswechseln zu lassen. Auch müssen alle v. ungeschulten Händen provvis. verlegte Leitungen, die meistens ungenügend. isoliert sind, entfernt werden. Es empfiehlt sich, daß die Abnehmer ihre Leitungsanlage vor allen Dingen wenn Stallleitungen oder sonstige Leitungsanlagen in feuchten Räumen vorhanden sind, alljährlich auf den Isolationszustand durch einen konzessionierten Installateur prüfen zu lassen.

Wiesbaden, den 29. September 1924.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Wird veröffentlicht:

Flörsheim a. M., den 10. Oktober 1924.

Der Bürgermeister: **L a u d.**



Freude jedem Kunden

bereitet ein altes reelles Geschäft!

Wie seit Jahrzehnten biete ich auch noch heute bei unerreichter Billigkeit, infolge kleinster Spesen, allergrößter Auswahl bester Qualitäten, jeder Konkurrenz die Spitze.

Herrenhosen von Mk. 3.50 bis zu feinsten Qualitäten.

Herren-Anzüge, Paletots, Ulster von Mk. 22.— bis zu den erstklassigsten Neuheiten. Lodenjoppen, Gummimäntel, Windjacken, Sportanzüge, Sporthosen, Jünglings- u. Knabenkleidung, Bauchanzüge, Bauchhosen in allergrößter Auswahl, jeder Größe und Preislage.

Erstes Mainzer Etagen-Garderobenhaus

Schusterstrasse 34, I. Stock

Kein Laden.

Prinzip: Kleinste Spesen, billigste Preise.

Mainz

Kein Personal.

Prinzip: Kleinste Spesen, billigste Preise.

Schusterstrasse 34, I. Stock

Kein Laden.

Bei Einkauf von Mk. 20.— an vergüte ich Fahrt.

Reif dem Deckel
Reifrostgestalt
innen der
Qualitätsgehalt



Erdaal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz

Sämtliche Schirmreparaturen (auch Überziehen) von 4.50—28 Mk. führt prompt und tadellos aus. Empfehle selbstverfertigte neue Schirme.

Jean Gutjahr, Schirmmacher, Hochheim

Annahmestelle: Zigarrenhaus R. Schleidt, Hauptstraße 71.

Flörsheimer Lichtspiele „Schützenhof“

Wir bringen diesmal einen sehr schönen Film

Der Liebling der Götter

sowie als Lustspiel ein 3-Acter

Der „Herr Landrat“

Anfang Samstag und Sonntag Abend 8.30 Uhr.

Zu recht zahlreichen Besuch laden höflich ein:

Flörsheimer Lichtspiele.

Eintritt 60 und 80 Pfg.

Eintritt 60 und 80 Pfg.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Hauptgeschäftsstelle Wiesbaden, Rheinstraße 42—44.
32 Filialen an allen grösseren Plätzen des Reg.-Bez. Wiesbaden. 100 Sammelstellen.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Eröffnung laufender Rechnungen, An- und Verkauf ausländischer Zahlungsmittel und Ausführung von Börsen-
— Aufträgen an allen Börsen des In- und Auslandes.
— Kreditbriefe, Akkreditierung im In- und Auslande.

Annahme von Sparkassen-Einlagen auf wertbeständiger Grundlage.

— Auskünfte bereitwilligst durch unsere Kassen. —

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Beleuchtungskörper

aller Art von den einfachsten bis modernsten Ausführungen.

Grosse Auswahl! Eigene Fabrikation!

Sämtliche Materialien für Klingel-, Licht-, und Kraftanlagen. Gewissenhafte Ausführung von Licht- und Kraftanlagen.

Taschenlampen. Motore Batterien.

Führe echte Osramglühlampen, Drahtgestelle, echte Degussingstrümpfe, Beleuchtungsglas, elekt. Apparate zum Heizen, Bügeln, Kochen und zur Körperpflege.

Jakob Höckel, Flörsheim
Bahnhofstrasse 11a.



Hühneraugen beseitigt sicher

das Radikalmittel Lebewohl

Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch

Lebewohl - Ballen - Scheiben.

Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf

in Drogerien und Apotheken.

Heinrich Schmitt Flörsheim, Wickererstrasse 10.

Uhren und Goldwaren. Trauringe

in großer Auswahl

— Alle Reparaturen werden schnellstens ausgeführt. —

Franz Weidmantel, Mainz, Brand 11

Bestellungen und Reparaturen nimmt entgegen:

Frau Josef Jank, Flörsheim a. M., Riedstraße 1.

Achtung!

einen garantiert reinen

Uebersee-Tabak

auf Borat hinzulegen. Wegen Aufgabe dieses Artikels

verkaufe ich solange Borat reicht ein Paket zu 40 und

50 Pfg. Bei Abnahme von 10 Paketen

ein Paket gratis.

Peter Hedmann, Bahnhofstr. 16

Billige Kerwe-Schuh!

Gaueschuhe	Paar 1.00
Blüschpantoffeln	1.35
Kamelhaarschuhe	2.95
Feldhalbschuhe, Hart	5.80
Frauen-Feldstiefel	6.80

Lederamaschen . . . 4.50

Damen-Padische	8.50
Warme Schnallenstiefel	2.50
Herren- u. Damen-Blüschpantoffeln	2.90
Kinderstiefel, 18/22	0.95
Kinderstiefel, 23/28	2.80
Schulstiefel, 27/35	3.90
Arbeiterstiefel	8.50, 6.80
Jagdstiefel mit Staublaschen	8.90

Braune Sportstiefel 40/46 8.80

Kindled. Schaffentstiefel	14.50
Sonntags-Herrenstiefel	5.90
Knaben-Stiefel, 36/40	5.90
Hohe Damenstiefel	5.50
Damen-Halbschuhe	3.50
Damen-Spangenschuhe	3.50
Braune Damen-Halbschuhe	5.50

Braune Herrenstiefel . . 9.50

Turnschuhe	2.70, 1.45
Fußballstiefel	12.50
Kamelhaarschuhe	2.95

Neu eingetroffen!

Die echten Schiffer-Blüschpantoffeln . . 7.80, 6.90

Herren-Lederpantoffeln 4.90 Damen-Lederpantoffeln 3.90

Billige Holzschuhe für Betriebe und Haushaltungen,

Holzgaloschen, ganz Holz	1.20
Galoschen mit Rindlederblatt	2.80
Lederstiefel m. Holzsohlen	1.80
2 Schnallenstiefel	3.85 u. 4.50
Lederstiefel mit Holzsohlen für Knaben und Mädchen	0.90

Gratis beim Einkauf von 1 Paar Stiefel 1 Paar Gummi-Abfäße oder Gummi-Sohlen Gratis

ARTHUR GANZ

nächst der Großen Bleiche
gegenüber dem Lokal der Vereinigten
freien Rheinb. Bauernschaft.
Klarastraße 22

Alle Schreibarbeiten

Zeugnisabschriften, Briefe, Aufträge nach Diktat, Zirkulare, Preislisten etc. werden schnell, diskret und billig ausgeführt durch:

Vermittlungszentrale

Franz Kohl, Wiesbaden

Dohlemmerstraße 109 Telefon 3049

Herrliche Loden

erzeugt Lodenwasser „ISMA“. Eine Überbetsung für jede Dame. Zu hab. b. Med.-Drogerie S. Schmitt.

G.-B. Sängerbund e. B. Flörsheim

Heute abend punkt 9 Uhr letzte Gesangsstunde im Sängerbund. Morgen Sonntag Abfahrt nach Mainz-Kastel 8.24 Uhr. Die Fahrkarten wollen man heute schon lösen. Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt heute abend. Es wird gebeten möglichst mit dunklem Anzug und Vereinsabzeichen zu erscheinen. Nach der Rückkehr von Mainz abends 8 Uhr Zusammenkunft mit Familie im Sängerbund, wozu besonders die passiven Mitglieder eingeladen werden. Der Vorstand.



Regen-Schirme

in solider Ware

zu billigsten Preisen empfiehlt

Hermann Schütz,

Drechselmeister.

Überziehen und alle Reparaturen werden von mir sauber und sachgemäß ausgeführt.

Zwei Mücken mit einer Platsche

schlagen Sie, wenn Sie Ihre Geschäfts- und Familien-

Nachrichten durch d. Flörsheimer Zeitung

bekannt geben: Erstens sparen Sie viel

Geld, denn Drucksachen sind sehr

— teuer und zweitens —

unterstützen Sie Ihre Lokalpresse

Wir bitten grössere Inserate möglichst am Tage vor dem Erscheinen der Zeitung aufzugeben. Der Verlag.

Einkaufszentrale
Lotz & Soherr
für über 80 Geschäfte.



Grosse Auswahl in
Weisswaren, Wollwaren, Manufakturwaren.

**Sie brauchen nicht nach
auswärts zu fahren!**



Kaufen Sie hier!

Vom 12. bis 26. Oktober 1924

Als Kerwestück vergüte ich Ihnen bei Einkauf von 10.— Mark an
die Fahrt nach Mainz und gebe Ihnen noch ein Taschentuch dazu.

Bei Einkauf von 5.— Mk. an ein Taschentuch gratis

Käthi Ditterich, Flörsheim

Grabenstrasse 20

Grabenstrasse 20

Achtung!

Feiertage

halber bleibt mein Geschäft Montag,
den 13. und Dienstag, den 14. Oktober
geschlossen.

D. Mannheimer,
Hauptstraße 57

Sie wußten es noch nicht? ...

Gerade für
Wollwäsche ist

Persil so schön!

Alle die hübschen modernen Sachen in ihren freundlichen Farben
können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen
Stück einen Versuch. Sie werden sich überrascht sein, wie schön
es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntwachen stets hand-
warme. Mit Persil gewaschene Wollwachen bleiben locker und weich,
verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen!

Sp.-B. 09 - Sp.-B. Biebrich

treffen sich auf dem hiesigen Sportplatz. Spielbeginn: 2. Mannschaft 1 Uhr und
1. Mannschaft 3 Uhr

Gez. B. Niederfranz

Sonntag morgen 8.24 Uhr
(Ortszeit) Abfahrt nach Mainz-
Kastel. Zusammenkunft der Sänger
8 Uhr am Bahnhof. Vereinsab-
zeichen sind anzulegen. Es wird
gebeten möglichst in dunklem An-
zug zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zur allgemeinen Kenntnis!

Wir stehen auf, setzen uns aber nicht
aufs Ago-System
und werden auch nicht einseitig!

Wir geben unserer werten Kundschaft und der ganzen
Einwohnerschaft von Flörsheim bekannt, daß wir
allein alle Ago-Arbeiten, neu und Reparaturen, schon
vor 2 Jahren mit größter Sorgfalt ausgeführt haben.
Wir lieben, wenn es gewünscht wird, wir nähen den
Rahmenschuh und nageln den Strapazier Schuh, alles
nach Wunsch. Alles mit größter Sorgfalt und zu
den billigsten Tagespreisen.

Gebrüder Siegfried

(vormals Claudius Siegfried.)
Eisenbahnstraße 21. Grabenstraße 49.

Mein billiges

Schuh-Angebot
zum Kirchweihfest!

Massen-Auswahl!

Qualitätsware!

10 Schusterstrasse 10

Starke Arbeitsstiefel	7.90	1 Boiten Kinderstiefel m. 18/22	1.00
Sonntags-Herrenstiefel	6.90	Eleg. Stoffhauschuhe v. Farben	1.40
Reitposten Knabenstiefel	4.80	Weisse Spangenschuhe	2.80
Schwarze Schiebelstiefel	6.50	Braune u. schwarze Damenhalbstiefel	3.50
Starke Feldstiefel	7.90	Starke Feldhalbstiefel	5.90
Turnschuhe mit Gummisohle	2.80	Schwarze Damenhalbstiefel	4.50
Leinwand Schuhe mit Schiebelstiefeln	9.00	Schwarze Kinderstiefel 20/26	3.20
Sonntagsstiefel 31/35	5.90	Hohe Damenstiefel 7.50	6.90
Holzgaloschen	2.80	Leder gamaschen	4.50
Braune Kinderstiefel 25/26	3.90	Damen-Bantoffel	1.00
Blüthpantoffel 36/42	2.80	Kamelhaar-Damenpantoffel	2.95

Neu eingetroffen:

Blaue Schifferpflüsch-Bantoffel	holzgenagelt, Lederfutter	8.50
Rindleder Schafstiefel- und Kniestiefel		von 16.50 an
Extra starke Lederpantoffel	für Landleute und Schiffer	7.50

Grundpreise mal amtlicher Multiplikator.

Ununterbrochen geöffnet.

Leo Ganz, Mainz

Schusterstrasse 10 — nahe am Markt.

Freie Sportvereinigung
Abteilung Turner.

Heute Samstag Abend 8 Uhr
Vorstandssitzung bei Gastwirt M.
Bertram. 8.30 Uhr daselbst Ge-
neralversammlung. Da sehr wich-
tige Tagesordnung, ist Erscheinen
jämlicher Mitglieder unbedingt
erforderlich.

Der Vorstand.

Jüngere

Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.
Peter Diehl & Söhne
Schuhfabrik
Küßelsheim, Grabenstr. 27.

2 möblierte

Zimmer

zu vermieten.
Näheres im Verlag.

Kaninchen

Große Rassen verkauft
Bahnhofstraße 11 a.

Schweine

mästet kolossal Fleischpulver „Sui“.
Zu haben bei:
Med. Drogerie Hch. Schmitt.

Stärkewäsche

zum Waschen und Bügeln
wird angenommen.

Frau B. Schreibweil
Feldbergstraße 12.

Haarausfall!

Schuppen beseitigt das herrlich
duftende Arnika-Blütenöl „Bodin“
Jedes Haar wird prächtig.

Zu haben bei:
Med. Drogerie Hch. Schmitt.

Gut und billig

kaufen Sie bei mir:

Kleiderstoffe	Damenwäsche
Hemdenbiber	Wäsche-
Hemdenluche	Ausstattungen
Rockbiber	Strickwesten
Schürzenzeuge	Unterkleidung
Bettzeuge	Wollwaren
Bettdecken usw.	aller Art usw.

Überzeugen Sie sich von der
Billigkeit meiner Waren.

Lorenz Holl, Mainz

Fischtorstraße 12.

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Kirchhainstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 Mk. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 81

Samstag, den 11. Oktober 1924.

28. Jahrgang g.

Zweites Blatt.

Aus aller Welt.

□ **Ein Nachschuß?** Auf dem Gut Ferdinandsfelde in der Nähe von Eberswalde bei Berlin wurde in der vergangenen Nacht der Gutsbesitzer Hans Heymann, der auf verdächtige Geräusche hin auf den Gutshof geeilt war, von bisher unbekannten Tätern erschossen und in die Scheune gelegt. Die Scheune wurde dann angezündet. Sie brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Man vermutet, daß es sich um einen persönlichen Nachschuß handelt.

□ **Der Massenmörder Haarmann.** Es verlautet, daß der Befund der irrenärztlichen Untersuchung über den Massenmörder Haarmann dahin geht, daß er für seine Taten verantwortlich zu machen sei. Man rechnet für Mitte November mit dem Beginn der Hauptverhandlung. Der Prozeß dürfte mindestens eine Woche in Anspruch nehmen.

□ **Selbstmord eines Tertianers.** Aus verletztem Ehrgefühl stürzte sich in Harburg ein 13-jähriger Schüler der Tertia, der ein schlechtes Zeugnis erhalten hatte, aus dem dritten Stock des Realgymnasiums auf den Schulhof. Er war sofort tot. Die Feststellungen haben ergeben, daß der Knabe im Elternhause Strafe nicht zu gewärtigen hatte; er hatte sich nach Schluß heimlich in den dritten Stock geschlichen, und von dort aus den Todesprung unternommen.

□ **Verkehrssperre wegen Verleumdung eines englischen Offiziers.** Die Befehlshaberbehörde verhängte über den Ort Mörbacht im rheinischen Braunkohlrevier wegen Verleumdung eines englischen Offiziers die Verkehrssperre, und zwar für die Stunden von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens. Innerhalb dieser Zeit darf niemand den Ort betreten, ohne eine vom Bürgermeisteramt Mörbacht ausgestellte Erlaubnis.

□ **Eine geriebene Hochstaplerin.** Die frühere Krankenschwester Dorothea Rühle, Tochter eines Gärtners aus Frankfurt a. O., wurde von dem Großen Schöffengericht Stuttgart zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Aus der Untersuchungshaft in Dresden entlassen, kam sie im Februar d. J. nach Stuttgart. Hier gab sie sich als eine verwitwete Fürstin von Sieben aus. Ein Sprachlehrer, der ihren Schwindeleien Glauben schenkte, gab ihr auf Verlangen mehrere kleine Darlehen. Da ihr zwei Zähne fehlten, ließ sie sich bei einem Dentisten eine goldene Brille für 125 Mark anfertigen und ein Darlehen von 20 Mark geben. Weiterhin erschwand sie auf dem Bahnhof einem jungen Lehrer unter dem Vorwand, sie brauche für eine dringende Operation einen größeren Geldbetrag, seine ganzen Ersparnisse. Endlich verlobte sie sich mit einem Hauptmann a. D. Da sie keine Heiratspapiere hatte, schlug sie ihm vor, sich mit ihm kassieren Rechte zu verbriefen, worauf der Hauptmann einging. Beide machten sodann eine Hochzeitsreise, nachher begaben sie sich nach Calvi und lebten in einem dortigen Hotel so flott, bis die Hotelrechnung tausend Mark betrug. Der Wirt drängte auf Zahlung. Der Hauptmann präsentierte ihm einen Scheck über 2000 Mark auf die Gekassobank in Gaildorf. Es zeigte sich jedoch, daß für den Scheck keine Deckung war — und so kam der ganze Schwindel heraus. Der famose Ehemann fiel natürlich auch herein: er bekam fünf Monate Gefängnis.

□ **Aus Furcht vor Strafe.** Während seiner polizeilichen Vernehmung wegen Kartoffeldiebstahls sprang in Reubosen der 47-jährige, verheiratete Martin Gaul aus dem zweiten Stockwerk des Bürgermeistersamts auf die Straße, von wo er in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

□ **Von eigenen Führer totgefahren.** In der Nähe von Bensheim begegneten junge Leute einem Führer einer Bierbrauerei ohne Aufsicht. Im Schönberger Tal fand man den Fahrer schwerverletzt mitten auf der Straße liegen. Nach Einlieferung des Verunglückten in das Hospital erkannte man in ihm den 51 Jahre alten Fuhrmann Johann Trottnier aus Bensheim. Trottnier starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Es ist anzunehmen, daß Trottnier von seinem Wagen fiel und vom eigenen Führer überfahren wurde.

□ **Von einem Radfahrer totgefahren.** In Bad Soden wurde der Arbeiter Kirchmeier von einem Radfahrer überfahren, zu Boden gerissen und derart schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach der Einlieferung in das nächste Krankenhaus starb.

□ **Ungetreuer Postauswärtiger.** Der frühere Postauswärtiger Edmund Kaufhold aus Mannheim wurde vom großen Schöffengericht Kaiserslautern wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung, die er sich als Postauswärtiger in Mannheim zu schulden kommen ließ, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Der Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls wurde abgelehnt. Die von der Verteidigung nachgesuchte Bewährung einer Bewährungsfrist wurde ebenfalls abgelehnt.

□ **Tödlicher Unfall eines Polizeibeamten.** Bei der Schußwunde in Ebersfeld hat sich ein tödlicher Unfall ereignet.

Der Unterwachtmeister Schedrowski von dem berittenen Zug Ebersfeld hatte auf dem Gute Eichholz Futter geholt und sich nach der Beladung des Wagens oben auf das nasse Gras gesetzt. Dabei glitt er, als die Pferde anjagten, von dem hohen Sitz herab und wurde bei dem Sturz schwer verletzt. Pferd und Wagen ging über ihn hinweg. Er wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert, starb aber bald darauf.

□ **Den Stiefsohn erschossen.** Bei einem häuslichen Streit hat in Nürnberg der verwitwete Schreiner Jakob Wagner seinen ledigen Stiefsohn, den Siebmacher Tormansich, erschossen. Der Täter wurde verhaftet.

□ **Ein Polizeibeamter als Dieb.** Der Polizeioberwachtmeister Leonhard Heidigsfelder in München kaufte ein Motorrad, von dem er annehmen mußte, daß es gestohlen war, ließ es reparieren und verkaufte es dann mit erheblichem Nutzen weiter. Der Oberwachtmeister hatte sich nunmehr vor Gericht wegen Hehlerei zu verantworten. Der Angeklagte machte Notlage geltend. Das Urteil lautete für Heidigsfelder mit Rücksicht auf den schweren Vertrauensmißbrauch auf acht Monate Gefängnis.

□ **Eine harte, aber verdiente Strafe.** Der 19-jährige Schlosser Friedrich Stegmaier in Heidelberg hatte Mitte August d. J. einen Radschuh auf das Geleise des Bahndammes bei Heidelberg gelegt. Wenige Minuten später fuhr ein stark besetzter Arbeiterzug über das Geleis und schleppte den Radschuh mehrere hundert Meter mit sich fort. Es ist nach Ansicht des Eisenbahnsachverständigen als ein wahres Wunder zu bezeichnen, daß kein furchtbares Unglück entstanden ist. Das Schöffengericht verurteilte den Täter zu einem Jahre Zuchthaus.

Vom Besuch.

Wie „Jour“ und Visitenkarte entstanden.

In früheren Zeiten war der Besuch in erster Linie eine gesellschaftliche Pflicht des Mannes, während die Frau daheim bleiben mußte. Es hat viele Jahrhunderte gedauert, ehe sich das schöne Geschlecht das Recht des selbständigen Ausgehens eroberte, in dem die Gatten allerlei Gefahren argwöhnten. Sie selbst machten ihre Pflichtbesuche bei den höhergestellten Persönlichkeiten oder erwiderten die Höflichkeit, die ihnen Untergebene erwiesen hatten. Daneben verkehrten die Männer gleichen gesellschaftlichen Ranges eifrig miteinander und pflegten so die Beziehungen der guten Nachbarschaft oder auch des Geschäftes. Freilich war stets mit der Gefelligkeit eine gewisse Heuchelei verbunden, und schon der römische Dichter Martial beklagt sich in seinen Versen bitter über die falschen Freunde, die ihn meilenweit zu Besuchen laufen ließen, um ihm dann folgen zu lassen, daß sie nicht zu Hause wären. Erst das Zeitalter Ludwigs XIV. hat den zuvor regellosen Brauch des Besuches festen Gesetzen unterworfen. Es ist die gleiche Periode, die überhaupt die moderne Gefelligkeit geschaffen hat. Nun trat auch die Frau aus der alten Reserve hervor und rief die Führung in den Salons an sich.

Damals führten die vornehmen Pariser Damen zuerst ihren „Jour“ ein. Zunächst handelte es sich um einen bestimmten Tag in der Woche, an dem man darauf rechnen konnte, die betreffende Dame daheim zu finden. Als sich jedoch die Zahl der Salons vermehrte und damit die gesellschaftlichen Verpflichtungen stets wuchsen, begnügte man sich damit, zweimal im Monat zu empfangen oder gar den „Jour“ nur alle vier Wochen abzuhalten. Die neue Regelung der Besuchspflicht brachte eine Erfindung, die mit ihr eng zusammenhängt, nämlich die Schöpfung der Visitenkartentafel. Ihre ursprüngliche Anwendung war recht originell. Wenn man einem Bekannten eine Visite abstatten wollte, aber durch vergebliches Klopfen an der Haustür festgestellt hatte, daß niemand antwortend war, zog man ein leeres Blättchen Papier aus der Tasche, schrieb seinen Namen darauf, rollte es zusammen und steckte es dann ins Schlüsselloch. In dieser hübschen Form richtete man im „galanten“ Jahrhundert einen leisen Vorwurf an den nachlässigen Freund, der eine Einladung vergessen hatte und den Besucher umsonst klopfen ließ. Wenn er dann selbst nach Hause kam, konnte er seine Tür selbst nicht aufsperrten und entdeckte so die „Karte“ des enttäuschten Bekannten. Ein Jahrhundert lang sind die Visitenkarten nur geschrieben worden. Erst in der Zeit der „Regentschaft“ gewöhnte man sich daran, sie zu drucken, und besonders elegante Leute ließen sich ihre Karten prächtig verzieren.

Heutzutage fehlt es an Gelegenheiten zu Besuchen wahrlich nicht. Die Zahl der Anlässe, die sie notwendig machen, ist so groß geworden, daß Leute, die weiter nichts zu tun haben, auf diese Weise recht gut ihre Zeit verbringen können. Wegen unsere Vorfahren haben wir dabei freilich den nicht zu unterschätzenden Vorteil der bequemen Verkehrsmittel. In früheren Perioden, als es noch keine elektrische Bahn und noch nicht einmal einen Omnibus gab, war eine Visite in einer größeren Stadt ein nicht geringes Wagnis, und ein vergeblicher Besuch schmerzte in Anbetracht des vergessenen Schwelges ganz besonders. Gewöhnlich war in den engen Straßen das Wagenfahren überhaupt verboten; die reichen Leute, die einen Besuch zu machen hatten, ließen sich darum stolz in einer Kutsche tragen, während sich die armen Teufel ihrer Knie bedienen mußten. Mit ist die Frage der Leute,

die einer höherstehenden Persönlichkeit ihre Visite abzustatten, und die bei ihm endlos lange antichambrieren müssen. In dieser Hinsicht ist sich eben die menschliche Natur zu allen Zeiten gleich geblieben, und wenn auch die Formen des gesellschaftlichen Lebens und mit ihm die des Besuches von Jahrhundert zu Jahrhundert schwanken, so ist doch der Geist stets der alte.

Was die alte Türkinke erzählt.

Es ist schon eine lange Reihe von Jahren her, als ich unter der Hand eines arbeitsamen Schlossers das Licht der Welt erblickte. Mit vielen Kameraden führte ich in einer großen Kiste für kurze Zeit ein schattenhaftes Dasein, bis eines Tages ein Herr kam und mich in seine Dienste stellte. An einer schönen Haustür bekam ich meinen Platz. In aller Beschaulichkeit konnte ich mir das Leben und Treiben auf der Straße ansehen.

So habe ich meinen Platz inne bis auf den heutigen Tag. Ich bin nun alt geworden und kann auf eine längere Zeit als ein Menschenalter zurückblicken. Zwar ist mancher achtslos an mir vorbeigegangen, aber doch haben mir viele ihre Hand gereicht, und mit meinem Herrn stehe ich ständig auf vertraulichem Fuße. Er läßt mir an jedem Sonnabend Reinigung und Pflege angedeihen und gibt mir von allen am häufigsten die Hand. Alle freudigen und traurigen Ereignisse in seinem Leben habe ich mit ihm durchgemacht. Ich habe sein strahlendes Gesicht als Bräutigam gesehen, ich habe seine Freude bei der Geburt seines Stammhalters und Erben miterlebt. An allen frohen Begebenheiten des Hauses, Geburtstagsfeiern, Aintaufen, Verlobungen, Hochzeiten, habe ich teilgenommen. Aber auch alles Leid des Hauses habe ich mitempfundene. Schwer fühlte ich manchmal die Hand auf mir lasten. Das war besonders in der Zeit geschäftlicher Sorgen, ebenso wenn Krankheit die Familie meines Herrn heimsuchte, und zuletzt, als er die sorgende Gattin und Mutter seiner Kinder zu Grabe trug. Auch seinen Jörn hat er später an mir ausgelassen, als sich Sorge und Not eingestellt hatten und der Gerichtsvollzieher mir eines Tages die Hand reichte. Da war ein Schimpfen und Toben im Hause, hart und häufig, ergriff er reich und warf mich ins Schloß. Das war für mich eine böse Zeit.

Dazwischen aber war ich auch wieder Zeuge froher Tage und jubelnder Kinderlust. Schnüchlich griffen oft die zarten Hände der Kleinen nach mir und konnten mich doch nicht erreichen. Da sah ich Tränen aus den trauernden Kinderaugen fließen.

Nicht einsam war ich häufig in den Abendstunden. Da näherten sich mir nicht selten junge Leute, die einander zugetan waren, und zarte Frauenhände glitten über mich hinweg. Da konnte ich als stiller Beobachter es miterleben, wie Stelldichein verabredet, Herzensgeheimnisse ausgeplaudert, zarte Bande geknüpft, Abschied genommen wurde.

Ich habe viele Menschen gesehen und in ihren frohen und traurigen Geschichten gelesen von Hoffen und Harren, von Lust und Liebe, von Glück und Unglück, von Freude und Leid, vonummer und Sorge, von Werden und Vergehen, doch bin ich stumm wie ein Fisch und bleibe verschwiegen.

Heizen.

Der Herbst hat seinen Einzug gehalten, und die letzten Tage mit ihrem regnerischen und stürmischen Wetter mahnten, namentlich an den Abenden schon, stark daran, ernstlich an das Heizen unserer Wohnräume zu denken. Glücklicherweise ereignet in diesem Jahre, wenn man von den hohen Preisen für Feuerung aller Art abläßt, nicht schon der Gedanke daran, von vornherein Unbehagen, wie es während der Kriegszeit und Nachkriegszeit vielfach der Fall war. Für die mannigfaltigen Heizvorrichtungen, welche die neuzeitliche Technik erfand, können Heizstoffe wieder in der gewünschten Weise und in genügender Menge beschafft werden. Auch erfüllen fast alle unsere Heizanlagen, von denen die eine oder andere diese oder jene Vorzüge oder Nachteile haben mag, in mehr oder weniger vollkommener Weise ihren Zweck, wenn sie richtig angewendet und bedient werden, und sie sind in den meisten Fällen eine gegebene Größe, mit der gerechnet werden muß. Es können dabei jedoch Fragen aufstehen, die von Wichtigkeit sind und Beachtung verdienen.

Da ist zunächst die Frage, wann mit dem Heizen begonnen werden soll. Hier kann natürlich nicht die frühere Vorschrift bei den deutschen Eisenbahnen gelten: „ab 1. Oktober“ sondern nur eine einfache Ueberlegung in der Richtung der Zweckmäßigkeit. Man soll dann mit dem Heizen anfangen, wenn es in den Zimmern kälter wird als 10 Grad Celsius, wobei man die Grenze wohl auf etwa 12 Grad heraufsetzen muß, wenn es sich um dauernden Aufenthalt im Zimmer

ohne körperliche Bewegung und Ausregung handelt. In vielen Fällen wird man vielleicht auch dann noch nicht das Gefühl des Frörens haben. Aber trotzdem tut man nicht gut daran, mit dem Beginn des Heizens noch zu warten, und zwar deshalb, weil sich die Räume zu sehr abkühlen und das Erreichen einer angenehmen und zuträglichen Zimmerwärme später viel schwerer ist.

Das Heizen selbst soll dann mäßig, aber stetig sein. Eine höhere Temperatur als 15 Grad Celsius im Zimmer ist überflüssig, solange die Außentemperatur über dem Nullpunkt bleibt. Begibt es draußen zu frieren, so ist eine Steigerung bis zu 16, ja 17 Grad am Platz und wohltätig. Das Heizen beginnt am besten früh morgens. Ganz falsch ist es, in einem Zimmer, das ungeheizt ist, zu verweilen und erst dann Feuer anzuzünden. Man friert dann derartig durch, daß man viel längere Zeit braucht und viel stärker heizen muß, um warm zu werden, als wenn man in ein auch nur mäßig warmes Zimmer hineinkommt. Ueberheizte Zimmer dagegen bewirken eine durchaus schädliche Verwöhnung, welche die Gefahr der Erkältungen steigert.

Von besonderer Bedeutung ist während der Zeit, wo geheizt wird, die Zimmerlüftung. Dabei ist es nicht gleichgültig, in welcher Weise das geschieht. Gewöhnlich wird der Fehler begangen, die Fenster vor dem Heizen zu öffnen. Damit erschwert man erstens das Heizen und braucht mehr Feuerung, denn die Wände und Gegenstände kühlen zu sehr ab, und zweitens hat man einen viel weniger ausgiebigen Luftwechsel. Es empfiehlt sich daher, das Zimmer bis auf etwa 15 Grad zu erwärmen und erst dann auf 20 bis 30 Minuten die Fenster zu öffnen, wobei die wärmere Luft des Zimmers schneller entweicht und die Lüftung viel gründlicher ist. Im übrigen vollzieht sich durch die Fenster und Türen die niemals ganz luftdicht gearbeitet sind, wenn das Zimmer eine höhere Temperatur aufweist, als im Freien herrscht, unmerklich ein leichter stärkerer Luftwechsel als im Sommer. Aber Heizung und Beleuchtung bewirken eine ungleich stärkere Verschlechterung der Luft, und es muß entsprechend häufiger und gründlicher Luftwechsel besorgt werden. Bei Öfen oder Kaminen in den Wohnräumen wird durch den sich im Schornstein entwickelnden Zug ein großer Teil der schlechten Luft aus dem Zimmer abgeführt. Dieser Vorzug fällt bei Zentralheizungen fort. Besonders in diesem Falle, aber auch sonst wird daher außer der ausgiebigen Lüftung am Morgen mehrmals am Tage durch Öffnen der Fenster auf wenige Minuten eine Lüftung der Aufenthaltsräume erforderlich sein. **Dr.**

Votales.

Flörsheim am Main, den 11. Oktober 1924.

Die Silberne Hochzeit feiern am Mittwoch, den 15. Oktober ds. Js. die Eheleute Metzgermeister Anton Habenthal und Frau hieselbst. Wir gratulieren!

Die Verzeigerung der Schaubudenplätze für die Herbst hatte eine starke Teilnahme aufzuweisen. Etwa 2300.— Mk. wurden gelöst, darunter allein 1650.— Mk. für die Aufstellung eines sogenannten „Glücksrades“.

Kathäuserhof-Lichtspiele. Heute und morgen Fortsetzung des weltbekannten Filmes „Die Herrin der Welt“ mit Mita Ray. In 6 gewaltigen Akten reißt das wichtige Drama seinem Ende entgegen. — Dazu: „Razzia im New Yorker Scheunenviertel“, Kriminalsensationsfilm in 5 Akten. Einmal was ganz Neues, bisher nicht Gezeigtes. Man sehe und staune!

Lichtspiele Schützenhof. Für diesmal kommt ein vielbewundener Film „Der Liebling der Götter“ zur Vorführung. Es braucht nicht viel mehr darüber gesagt zu werden als das Eine: Diesen Film muß man gesehen haben. Das anschließende Lustspiel in 3 Akten „Der Herr Landrat“ wird Stürme der Heiterkeit erregen. — Deshalb: Wer einige frohe Stunden haben will, komme zum Schützenhof.

1. Liedertag im Mainzer Stadttheater. Unsere beiden großen Gesangsvereine Sängerbund und Liedertanz beteiligten sich morgen Sonntag am großen Liedertag im Mainzer Stadttheater. Nur Vereine von über 100 Sängern wirkten mit. — Der Gesangsverein Sängerbund hat nach der Rückkehr gemüthliche Zusammenkunft und Familienfeier im Sängerkreis. (Siehe Inserat.)

Keine Nacherhebung der Hauszinssteuer für Mai und Juni. In seiner diesjährigen Tagung zu Weilsburg hatte der Gewerbeverein für Nassau (Kartellorganisation des nassauischen Handwerks) gegen die Nacherhebung der Hauszinssteuer im besetzten Gebiete für die Monate April, Mai und Juni 1924 Protest erhoben, der dem preussischen Landtag und dem preussischen Finanzministerium unterbreitet wurde. Nach einer gestern beim Gewerbeverein für Nassau eingetroffenen Mitteilung aus Berlin hat der Landtag beschlossen, die Hauszinssteuer im besetzten Gebiete bis zum 30. Juni 1924 außer Hebung zu setzen. (Rh. Volkszeitung Nr. 234.)

Die Fürsorgetätigkeit in Flörsheim findet auch in auswärtigen Blättern volle Anerkennung. So schreibt das in Berlin erscheinende weit verbreitete Organ des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege, „Das Land“, Zeitschrift für die sozialen und volkswirtschaftlichen Angelegenheiten der Landbevölkerung in Nr. 8 von 1924 Seite 133: „Der Wohlfahrtsverein Flörsheim am Main, auf dessen vorbildliche Arbeit wir bereits im „Land“ (30. Jahrg. S. 90) ausführlich hingewiesen haben, hat auch im verflossenen Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet. Die verhältnismäßig kleine Zahl der Mitglieder (280) hat erstaunliche Summen an Geld und Lebensmitteln zusammengebracht, die an die Hilfsbedürftigen aller Art verteilt wurden. Die Organisation des Vereins, der alle Klassen, Stände und Parteien unter dem Wahlspruch „Nachstenliebe eint“ zu gemeinsamer Arbeit einheitlich zusammengefaßt, hat sich vorzüglich bewährt, so daß überall der dringendste Not gesteuert werden konnte. Das Vertrauen, das dem Verein von den Behörden und von allen Teilen der Bevölkerung entgegengebracht wird, zeigt ja auch am besten, daß er auf dem rechten Wege ist.“

Fertig zum Kochen sind Maggi's Suppen. Sie brauchen nur noch kurze Zeit lediglich mit Wasser gekocht zu werden, weil die Würfel bereits alles enthalten, was zu einer vollständig fertigen Suppe gehört. Viele Sorten wie Eier-Sternchen, Eier-Nudeln, Erbsen mit Speck, Grünlern, Pilz, Reis mit Tomaten, Königin, Lupinosa echt, Windvor usw. ermöglichen eine reiche Abwechslung beim Kochen der täglichen Suppe.

Herr Landrat Schlitt hat, nachdem die Erlaubnis zu seiner Rückkehr und Wiederaufnahme der Dienstgeschäfte erteilt worden ist, am 7. Oktober vormittags sein Amt wieder übernommen. Er wurde bei seiner Ankunft in seinem mit Blumen, Girlanden und Blattpflanzen geschmückten Arbeitszimmer von sämtlichen Beamten begrüßt und gab seiner Freude über den herzlichen Empfang in warmen Worten Ausdruck. Herr Kreisaußschußbürodirektor Wertmüller sprach namens der Beamten den Wunsch aus, daß Herr Schlitt sein Amt weiter zum Wohle des Kreises führen möge, worauf Herr Schlitt bewegt dankte.

Sport und Spiel.

Fußball. Der Sportverein spielt am morgigen Sonntag mit 2 Mannschaften gegen Sp.-V. Biebrich. Die Gäste sind hier bekannt. Schon öfters kreuzten beide Vereine in den Meisterschaftsspielen der C-, B- und A-Klasse die Klängen und bald war dieser und bald jener Sieger. Möge es morgen, im fairen Kampfe, dem wirklich Besseren gelingen die Punkte zu holen. Spielbeginn der 2. Mannschaft um 1 Uhr, der 1. M. um 8 Uhr.

Kath. Jünglingsverein. Heute abend 8 Uhr Spielerversammlung im Gesellenhaus. Morgen begibt sich die Fußballmannschaft nach Kastel, um gegen die dortige Mannschaft ihr Rückspiel auszutragen. Am vergangenen Sonntag spielte die Mannschaft in Wiesbaden gegen Biebrich und konnte mit 2:0 das Spiel für sich entscheiden.

Uns ging folgender Bericht zu, der in Flörsheim gewiß interessieren wird:

Die Flörsheimer Kinder in Paris.

Im Verein mit der, unter dem Vorsitz des Grafen Kehler stehenden „Liga für Menschenrechte“, sind von der „Internationalen Arbeiter-Hilfe“ einige hundert deutsche Kinder im Laufe des Sommers zur Erholung in Frankreich untergebracht worden. Es ist dies ein Teil der großen Arbeit, die gegenwärtig von beiden Seiten, zur deutsch-französischen Verständigung und für den europäischen Frieden geleistet wird. Der Vortrupp der deutschen Kinder traf am zehnten Jahrestag des Kriegeausbruchs rechtzeitig in Paris ein, und bildete den Mittelpunkt einer gewaltigen Friedensdemonstration. Die Ankunft dieser Kinder war ein Ereignis, das tagelang die französische Presse und die gesamte Öffentlichkeit beschäftigte.

Unter diesen 25 Kindern, befinden sich bekanntlich 15 Flörsheimer, die damit zu einem historischen Gegenstand geworden sind. Aus Privatbriefen wissen wir, welche Aufnahme die Kinder gefunden haben und was alles für sie getan wurde. Diese Tatsachen, über die später noch einmal geschrieben werden muß, zeigen uns vor allem, daß überall Menschen wohnen und daß es keinen größeren Wahnsinn geben kann, als Krieg, keinen größeren Ruhm und keine größere menschliche Tat, als Frieden vorzubereiten.

Es wird unsere Leser interessieren, was über die Ankunft der Flörsheimer Kinder am 2. August geschrieben worden ist. Wir geben deshalb einen Auszug aus einem der letzten Hefte des Berliner „Tagebuches“:

„Am zehnten Jahrestag des Kriegeausbruchs, kamen wir mit ausgehungerten deutschen Kindern in die französische Hauptstadt. Sellen hat es einen so herzlichen Empfang gegeben. Eines der deutschen Kinder trug ein Schild: „Salut de nos parents à leurs soeurs et frères en France.“ Ihretseits begrüßten die französischen Arbeiterkinder die deutschen mit der Aufschrift: „Die deutschen Kinder sind unsere Brüder und Schwestern!“ Am nächsten Tag war eine große Friedenskundgebung. Es mögen 60 bis 70 000 Menschen, zumeist Arbeiter, gewesen sein. Auf der Tribüne des Festplatzes standen die deutschen Kinder, und die Juchtaufende zogen mit ihren roten leuchtenden Fahnen drei Stunden lang vorbei, immer wieder den deutschen Kindern zuzubellend. Immer wieder lösten sich mitten aus dem Zug Einzelne, um die Kinder zu küssen. Einmal kam auch ein lahmer Kriegstruppel mit einem Arm und gab jedem Kind einen Kuß. Arme alte Mütterchen zogen ihre Geldtaschen und drückten zitternd den deutschen Kindern Sous-Stücke in die Hand. Väter hoben ihre Kleinen auf die Schultern und ließen Kughände herüberwerfen. Mütter nahmen ihren Kindern die Mäntel weg und hingen sie den deutschen um, die mit Blumen, Spielsachen, Geld und Schokolade überschüttet wurden. Ehemalige Kriegsgefangene trafen ihren deutschen Vortrupp aus, um mit den Kindern zu sprechen. Von morgens bis abends sind sie der Mittelpunkt des Festes, der Gegenstand des Jubels, der Liebe, der Verzeihung und der Hoffnung. Als am Abend die deutschen Kinder ihren Pflegeeltern abgegeben werden, gibt es Streit und Tränen unter den Arbeitern und Frauen, weil mehr Pflegeeltern da sind, denn Kinder. Acht Tage später haben wir sie wiedergesehen, doch kaum wiedererkannt. Armut und Hunger waren von ihnen abgefallen. Alle waren sie von Kopf bis Fuß neu eingekleidet. Ihre Gesichter strahlten, und noch mehr die der französischen Eltern. Liebesvoller sind wohl niemals Gäste behandelt worden. Fremde Sprachen, fremde Sitten, verschiedene Kulturen und verschiedene Völker waren durch die Herzen befreit und geschlagen. Eine herrliche Niederlage: der Sieg des Friedens und der Menschlichkeit. Was deutschen Generalen versagt blieb, deutschen Kindern ist es gelungen. Sie sind siegreich in Paris eingezogen.“ (Wie wir hören, sollen die Kinder heute oder morgen wieder in der Heimat eintreffen. Die Schriftleitung)

◆ Inserieren bringt Gewinn. ◆

Wir verschenken!

von Samstag, den 11. Oktober bis einschliesslich 25. Okt.

Beim Einkauf von 3 Mark 1 Paar Herren-Socken
Beim Einkauf von 5 Mark ein Stück Spitze (10 Meter, 7 Meter)
Beim Einkauf von 10 Mark 1 Herren-Arbeitshemd oder Unterhose oder ein Paar Damen-Schlupfhosen.

Günstige Bezugsquelle für Kurz- Putz- und Modewaren.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen.

Fa. Jak. Menzer, Flörsheim

Grabenstrasse 18

Grabenstrasse 18.

beginnen nächsten Montag.
Anmeldungen bald erbeten.



Extra billige Angebote!

===== Anerkannt beste Qualitäten zu unvergleichlich billigen Preisen! =====

Reste in allen Abteilungen unseres Hauses, wie Kleiderstoffe, Gabardine, Frotté, Zephyre, Flanelle, Perkale, Weisswaren, Hemdentuche, Handtuchstoffe, Damaste, Bettkattune, Barchente.

MAINZ

Gr. Emmeransstr. 28.

Weill

MAINZ

Gr. Emmeransstr. 28.

Dachdecker-Arbeiten!

Firma Born & Anderl, Nied a. M.
Mittelstrasse 1 Mittelstrasse 1

empfehlte sich in Ausführung aller Dachdecker-Arbeiten, Umdeckerarbeiten, sowie Neubauten bei allerbilligster Berechnung. Kostenlose Beratung und la Referenzen. Bestellungen können b. Verlag d. Zeitung aufgegeben werden.

Sonder-Angebot

Zigarren

zu Fabrikpreisen. Verkauf von 8 Pfg. an das Stüd.

Zigaretten

alle gangbare Marken. Restposten von 1 Pfg. an das Stüd. Tabakrestposten preiswert. Wiederverkäufer billiger.

K. Rentel, Mainz, Steingasse Nr. 10
Zigarrenfabriklager Telefon Nr. 1354.

Achtung!

Breisabschlag in Schuhreparaturen

Herren-Sohl und Fled 3.50
Damen-Sohl und Fled 2.50
für Knaben u. Mädchen werden je nach Größe berechnet.
Zur Verarbeitung kommt gutes Kernleder.

: : Schuhmacherei Anton Koch : :
Hochheimerstrasse 30

Die Preise verstehen sich ab nächste Woche
Während der Geschäftsmanu ruht, arbeiten seine
Inserate.

Werbe-
Woche!

Sorgfältiger Bedienung halber ist der Einkauf in den Vormittagsstunden zu empfehlen!

Wir werben um Ihre Kundschaft

durch:

**absolute Garantie für Qualitätsware
unerreichte Billigkeit für Qualitätsware
denkbar grösste musterhafte Auswahl
streng reelle Bedienung durch geschultes Personal.**

Um Sie zu veranlassen, **jetzt** Ihren Herbst- und Winterbedarf **bei uns**

in **guten Schuhwaren** einzudecken,

geben wir von Donnerstag, den 9. Oktober, bis Samstag, den 18. Oktober,

beim Einkauf von Mk. 10.— an

1 Paar feinste Damen-Flor-Strümpfe

Farbe und Grösse nach Ihrer Wahl.

Manes

Mainz

Schöfferstrasse 9, am Markt
Grosse Bleiche, Ecke Lotharstrasse
Kastel, Mainzerstrasse.

Schuh
A.-G.

Beachten Sie
in Ihrem eigenen Interesse
unsere Schaufenster.

Beachten Sie
in Ihrem eigenen Interesse
unsere Schaufenster.

Gratis!

Gratis!

Werbe-
Woche!

Sorgfältiger Bedienung halber ist der Einkauf in den Vormittagsstunden zu empfehlen!

Werbe-
Woche!

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 37

1924

Eine seltsame Hochzeit.

Von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Vicky blieb allein zurück als wehrloses Opfer aller gutgemeinten Räte und Predigten der Tanten. Was sie mit ihr alles angefangen haben, um ihr das klare Köpfchen zu verwirren — das mag der Himmel wissen! Besonders Tante Charlotte schöpfte aus dem Vorn einer reichen Phantasie (denn aus Erfahrung konnte sie es unmöglich wissen) die haarsträubendsten Geschichten von unglücklichen Ehen — unglücklich durch die Schuld der Frau, die sich dem Gatten nicht fügen wollte, nicht zu wirtschaften verstand.

Vicky vorreden, „sie müsse sich fügen und gehorchen“, das war so, als wenn man ein junges, temperamentvolles Vollblutsohnen sofort beim ersten Ritt mit Peitsche und Sporen traktieren wollte, statt es erst zutraulich zu machen, um es dann langsam, fast unmerklich, an eine leichte Führung zu gewöhnen!

Nach Tante Charlottens Beschreibung war ein Mann nichts anderes wie ein wütender Tyrann, welcher über ein verdorbenes Mittagessen schimpft und dessen herrischen Befehlen unweigerlich gehorcht werden muß.

Ihre Schwester, eine verwitwete Baronin Stahl, sekundierte ihr; ihre oft sehr indiskreten Eröffnungen trieben Vicky hundertmal die heiße Schamröte ins Gesicht.

Sie hatte ja keine Mutter, das arme Kind, an deren Herz sie Trost und Verständnis gefunden hätte; dem Vater schämte sie sich ihre Zweifel und Befürchtungen mitzuteilen, und der Bräutigam, vor dessen zarten, ritterlichen Huldigungen sich all diese Gespensterfurcht in Nebel aufgelöst haben würde, war fern. Mit der Feder war er nicht eben übermäßig gewandt; seine Briefe klangen Vicky kurz und trocken. Sie war schon nicht mehr unbefangen, legte den harmlosesten Worten eine unheimliche Deutung bei, jeder Vorschlag klang ihr wie ein Befehl. Sie wurde ganz still und blaß, je näher die Hochzeit rückte. Ein unbestimmtes Grauen schüttelte sie, wenn sie an den Tag dachte. Eine Sklaverei, die an einen grausamen Herrn verhandelt werden soll, kann sich nicht mehr davor fürchten.

Das hatten die guten Damen denn glücklich zuwege gebracht. Dem Vater fiel das veränderte Wesen seines Lieblings zwar auf, aber er beruhigte sich bei Tante Charlottes Versicherung, die triumphierend berichtete: „Vicky fange endlich an, den Ernst des von ihr beabsichtigten Schrittes einzusehen.“ Eine Schar

von Verwandten fand sich zur Hochzeit ein, Onkels, Tanten, Vettern und Vafen. Alle waren neugierig über die Mäßen, einige recht taktlos in ihren wihig sein sollenden Redereien.

Graf Sponeck traf schon alle versammelt. Er kam erst am Abend vor der Hochzeit. Es schien unmöglich, unter all diesen beobachtenden Blicken Vicky allein zu sprechen. Er merkte sofort, daß nicht alles in Richtigkeit war. Statt daß sie ihm lachend um den Hals fiel, wie er geträumt hatte, gab sie ihm kaum die Hand und wußte sich seinen sie umschlingenden Armen sofort zu entwinden.

Auch als beim Essen der eine Onkel lachend auf die „Zähmung der kleinen Widerspenstigen“ anstieß, steckte sie nicht, wie sie es sonst unfehlbar getan haben würde, die Zunge heraus, sondern fuhr bei dem allgemeinen Gelächter ganz nervös zusammen, und um das trozig geschlossene Mündchen zuckte es wie verhaltenes Weinen.

„Vollkommen kopfscheu gemacht von den verrückten Weibern!“ dachte Sponeck. „Aber das bring’ ich schon wieder zurecht, wenn ich sie nur erst endlich allein habe.“

Er wußte, daß Vicky, die in vielen Dingen herb wie ein Junge sein konnte, ungemein sensitiv, von sehr leicht verletztem Zartgefühl war. Er begriff die Martern ihres verwundeten Empfindens; er wäre am liebsten vor ihr niedergekniet und hätte gebeten:

„Mein Kleinod, mein Heiligtum, kehre dich nicht an das dumme Geschwätz, vertraue mir und meiner Liebe.“

Es fand sich aber kein Augenblick des ungestörten Beisammenseins.

Die Trauung sollte früh stattfinden, da das junge Paar gleich nach dem Essen im eigens dazu mitgebrachten Jagdwagen Sponecks eine Fahrt durch das Gebirge machen wollte. Vicky haßte die Eisenbahnen und dachte es sich so viel romantischer; oft wollten sie auch

wandern, den Wagen mit dem Gepäck und dem Groom nachkommen lassen.

Ja, hätte er sie nur erst allein neben sich auf dem hohen Wagen, hoch über Staub und Geschwätz, dahingerissen von zwei mutigen Rossen durch die blühende, lachende Welt, durch die tauige, kühle Frühlingsnacht, die mit ihnen erschauert vor großem, seligen Glück.

Erst mußte aber die Trauung vorüber sein, das lange Mahl mit den neugierigen Gesichtern, die sie anstieren, den blöden, geschmacklosen Toasten, brrr — ihn schauderte.

Seufzend drehte er seinen braunen Schnurrbart noch fester in die Höhe und bearbeitete mit zwei Bürsten das kurzgeschnittene dunkle Haar.



Henry Ford baut Schiffe. (Mit Text.)

Die Paradeuniform sitzt wie angegossen, an den hohen Lackstiefeln klirren die Sporen!

Heute noch einmal zum Ehrentag die stolze Uniform! Schade ist's doch drum, daß man sie ausziehen muß! Die Glocken der Kirche läuten schon. Der Weg, der vom Schloß hinführt, ist ganz mit Blumen bestreut.

Alle Dorfleute bilden Spalier, jeder will gern 'sein Komteßchen' getraut sehen.

Die Hochzeitsgäste ziehen auch schon paarweise im 'Gänsemarsch', wie sich Fredi pietätlos ausdrückt, dahin. Die schweren Schleppen der Damen fegen die Blüten und Zweige zu kleinen Häufchen zusammen.

Er muß sich beeilen.

Vicky und ihr Vater fahren zusammen, erst am Altar wird er sein Bräutchen in Empfang nehmen.

Er sehnt sich nach ihrem süßen Gesichtchen; den ganzen Morgen hat er sie nicht gesehen. Sie blieb in ihrem Zimmer, und er mußte zum zehntenmal die Tischordnung mit dem Schwiegervater durchgehen.

So, jetzt ist's fertig.

John, der Groom, bürstet noch ein unsichtbares Stäubchen von der silberstrotzenden Uniform. Er ist stolz auf seinen schönen Herrn, um den sich all die Wiener Komteßchen die Augen rot weinen werden!

Die unruhigen Füße, die schäumend, ungeduldig auf dem Gebiß tauen, haben ihn im Augenblick zu seinem Bestimmungsort gebracht.

Die Sonne fällt durch die bunten Kirchenfenster; grüne, goldene und rote Lichter zittern auf den hellen Seidentkleidern der Damen, über die reichgestickte Altardecke hin. Die Kerzen flackern in dem leichten Frühlingswinde, der durch die offene Tür weht.

Vicky und ihr Vater sind eingetreten.

Der alte Graf verbiß mühsam seine Rührung, stolz führte er das geliebte Kind dem Gatten zu.

Vickys Erscheinung ist seltsam verändert; man kennt die

druck; man könnte es für Hochmut halten — Sponed, der sie liebevoll forschend ansieht, blüht tiefer, er merkt, daß ein Gemisch von Angst und hilfloser Empörung ihr das Herz zusammenschnürt.

Ein namenloses Mitleid erfährt ihn. Er preßt die kleine, kalte Hand, die willenlos in der seinen liegt, aber sie erwidert den Druck nicht, sie schlägt die Augen nicht auf. Das Gebrause der Orgel, der schrill vom Kinderchor gesungene Choral sind zu Ende — die Rede beginnt.

Gleich nach den ersten Sätzen ist es Fredi klar: 'Bei der Predigt hat Tante Charlotte geholfen!'

Dann den Text: 'Er soll dein Herr sein', hat dem Prediger das gute Tantchen eingegeben.

Es zuckt verdächtig ein Lachen um Fredis Mund; wenn doch die Vicky einmal aufsehen wollte, er ihr einen Blick zuwerfen könnte.

Mit dem Spruch wird er sie noch oft necken! Er sieht schon, wie sie empört ihr Köpfchen dann in den Nacken wirft und die fünf abgespreizten Fingern an das feine Näschen hält — eine sehr beliebte Antwort von ihr, bei der sie wie der süßeste, ungezogenste kleine Gassenjunge aussieht.

Der geistliche Herr, als wenn er die abweisenden Gedanken des Bräutigams gewaltsam ban-

nen wollte, fährt mit erhobener, ernst eindringlicher Stimme fort, ihnen Kreuz, Trübsal, Jammer aller Art zu prophezeien.

Die Ehe ist eine Leidenschaftsschule, sie sind zusammengeführt, sich gegenseitig zu läutern, besonders die Frau hat in der Ehe körperliche und geistige Nöte auszustehen, ihr vor allem soll es klar werden, daß sie zu dienen, zu gehorchen, sich zu beugen hat.

Der Bräutigam tritt ungeduldig wie ein nervöses Rennpferd von einem Fuß auf den anderen und kaut an seinem Schnurrbart; auf Vickys Gesicht wechselt fliegende Röte mit tiefer Blässe, ein krampfhaftes Zittern überläuft sie, die monotone Stimme des Geistlichen stört ihre schon überreizten Nerven auf das höchste.



Wiedereröffnung der Luftverkehrsstrecke Berlin-München.
Ein Zuntersflugzeug über der Stadt Dresden. [Atlantia]



200 Jahre Weidendammer Brücke.

Die Weidendammer Brücke in ihrer heutigen Gestalt, nach Vollendung der über zehn Jahre währenden Arbeiten. [Atlantia].

zierliche Gestalt nur in kurzen, fliegenden Röcken; eine steife, lange Brotatschleppe rauschte heute majestätisch hinter ihr her, die kleinen Füße stoßen ungeduldig gegen die starre Seide, die das Gehen erschwert. Aber der Stirn liegt die hohe Myrtenkrone, der kostbare Schleier, der mit schweren Brillantnadeln befestigt ist, zieht ihr das Köpfchen gewaltsam in den Nacken. Ihr Gesicht ist sehr blaß mit einem ganz merkwürdigen Aus-



Von der Roten Kreuz-Woche in München aus Anlaß des 60 jähr. Bestehen der Genfer Rotkreuz-Konvention.

Kinderfest zugunsten der internationalen Hilfsvereinigung vom Roten Kreuz im Münchner Hofgarten. [Reiter & Co., München.]

'Wenn er nicht bald Schluß macht, macht er sie mir ganz rabiat,' denkt Sponed.

Erleichtert atmet er auf, als der Pfarrer endlich seine Rede schließt und die bedeutungsvolle Frage an ihn richtet.

Sein 'Ja' klingt sehr herzlich und zuversichtlich. Nun die Braut: 'So frage ich dich, Jungfrau Viktoria, Gräfin von Trani usw.'

Tiefes Schweigen, kein noch so leises „Ja“ ringt sich von den fest zusammengepreßten Lippen der Braut; auf ihrer Stirn perlt kalter Schweiß, die Hände sind krampfhaft gefaltet.

„Bitte!“ mahnt der Pfarrer.

Ein Rauschen von Seide, ein leises Rücken der Stühle, lautes Atmen der Anwesenden, die sich ängstlich vorbeugen. Noch immer keine Antwort! Der Pfarrer wiederholt mit erhobener Stimme die Frage.

„Nein, ich kann nicht, ich will nicht.“

Endlich hat sie die Sprache gefunden, die arme, kleine Braut, sie wendet sich um, als wenn sie fortlaufen wollte, aber Tante Charlotte hält sie am Arm fest:

„Um Gottes willen, du unglückliches Kind, besinne dich, schämst du dich nicht?“ zischte sie ihr zu.

„Ich will nicht!“ wiederholte Vicky.

Sie reißt sich jetzt los und flüchtet zum Vater: „Ich will nach Hause, ich will fort.“

Der Pfarrer schlägt die Bibel zu: „Unter diesen Umständen muß ich die heilige Handlung abbrechen, bis die Braut zur Besinnung gekommen ist“, sagte er streng.

Alle Gäste schwirren durcheinander, es ist ein Gewirr von Stimmen, eine ratlose Aufregung — die Damen schluchzen.

Der Bräutigam ist der einzige, der die Selbstbeherrschung nicht verliert, vielleicht kam ihm der Ausgang nicht so unerwartet, da er den Gesichtsausdruck der Braut beobachten konnte.

Der alte Graf, der sich hart von Vicky's ihn umklammernden Händchen losmacht, tritt auf ihn zu. Er ist ganz blaß, in seinen Augen stehen Tränen: „Trag's mir nicht nach, Sponck“, sagte er mit gebrochener Stimme, „was das unglückliche Kind dir eben angetan hat. Ich büße schwer dafür, daß ich sie so verhöhnt habe; aber sie soll, sie muß zur Vernunft kommen...“

„Ich bitte, Vicky zu nichts zu überreden“,

und verläßt mit kurzem Gruß die Kirche — auf Vicky wirft er keinen Blick. Sie steht ganz allein an eine Säule gelehnt; alle sind von ihr zurückgewichen, als wenn sie die Pest hätte!

In jeder Miene liest sie Tadel, Entsetzen, Absehen, und an allen muß sie vorübergehen — kein Spießrutenlaufen kann schrecklicher sein!

Der Vater nimmt ihren Arm: „Komm“, sagt er rauh.

Schüchtern sieht sie in sein Gesicht; noch nie hat sie ihn so böse blicken sehen; eine tiefe Falte ist in seine Stirn gegraben, die Augenbrauen sind finstern zusammengezogen.

Draußen empfängt sie ein donnerndes „Hoch“ der Dorfleute.

„Schweigt!“ brüllt der alte Graf wütend.

Er zieht klirrend die Fenster des Wagens hoch und wirft sich in die Kissen zurück.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde des Geschehenen. Bestürzte, ratlose

Gesichter empfangen sie im Schloß. Wie ein Hohn weht die Fahne vom Dach, duften ihnen die Rosengirlanden entgegen.

Der Graf führt Vicky in sein Zimmer; sie ist in einen Stuhl gesunken und hält sich die Hände vor das Gesicht, er geht ruhelos auf und ab.

„Willst du mir sagen, was nun werden soll?“ bricht er endlich los. „Glaubst du, daß dich noch ein Mensch nach dieser Blamage ansieht oder gar heiratet?“

„Ich will ja eben nicht heiraten“, erinnert Vicky.

„Konntest du denn das nicht eher sagen, daß du den Sponck nicht magst?“ schnaubte der alte Graf. „Mußtest du es bis zum letzten Augenblick aufschieben? Diese Schande, dieser Eklat! Was hast du denn eigentlich gegen ihn?“

„Gegen Fredi?“ wiederholte Vicky unsicher. „Gar nichts, ich hab' ihn ja riesig gern.“

„Warum denn aber in aller Welt...“ er sieht sie an, als ob er an ihrem Verstand zweifelte. „Weil — weil“, stotterte Vicky, „Tante Char-



Ferdinand Schrey.

Zur 50jährigen Stenographietätigkeit.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Ossip Gabrilowitsch,

der russisch-amerikanische Pianist und
Dirigent. (Mit Text.) [Atlantic.]



Der Astronom Professor Hugo von Seeliger,

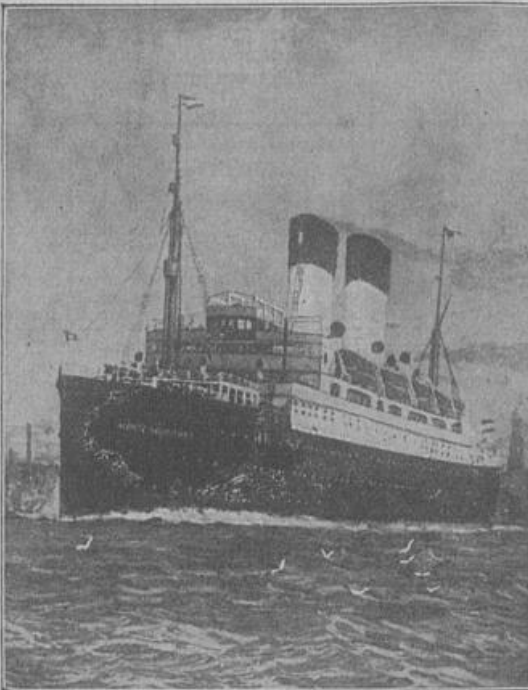
Leiter der Münchner Sternwarte, bis vor kurzem Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaft und der Astronomischen Gesellschaft Leipzig, Mitglied der Akademien Berlin, Wien, Budapest, Christiania, Harlem, Lund, Rom, Upsala und Washington feierte am 23. September seinen 75. Geburtstag. (Kestler & Co., München.)

sagte Sponck fest. „Ich will keine Frau, die mich heiratet, weil man sie dazu zwingt — lieber gar keine.“

lotte und der Pfarrer — sie redeten so viel, ich hatte Angst vor dem Heiraten — es muß entsetzlich sein.“

(Fortf. folgt.)

Er dreht sich rasch um



Deutschlands größtes und schnellstes Motorschiff.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Ein Hund ohne Hinterbeine.
(Mit Text.)

Unsere Bilder.

Henry Ford baut Schiffe. Da der Zeitpunkt nicht mehr fern liegt, wo jeder Amerikaner mit einem Ford-Automobil versorgt sein wird, so wendet sich der Automobilkönig beizeiten zu einem neuen Fabrikationszweige, und zwar stellt er neuerdings Motorschiffe her. Unser Bild zeigt, die „Benison Ford“, das erste fertige Schiff dieses Typs. Es ist eines der größten Motorschiffe der Welt und wird mit Kohöl gefeuert.

Ein Jubiläum Schreys. Ferdinand Schrey, der in den weitesten Kreisen bekannte, jetzt 74 Jahre alte Erfinder des nach ihm benannten Stenographiesystems, Mitbegründer der in Norddeutschland verbreitetsten Stenographiemethode Stolz-Schrey, blickt in diesem Jahre auf eine 50 jährige stenographische Tätigkeit zurück. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag, den 14. September, im Herrenhause zu Berlin eine Festversammlung statt.

Ossip Gabrilowitsch, der russisch-amerikanische Pianist und Dirigent. Ossip Gabrilowitsch, der russisch-amerikanische Pianist und Dirigent der sich um die notleidenden deutschen Musiker sehr verdient gemacht hat, hat jetzt als Ertrag eines einzigen Konzertes dem General Allan 4000 Dollar für die deutsche Kinderhilfe übergeben.

Deutschlands größtes u. schnellstes Motorschiff. Das neue Doppelschrauben-Motor-Passagierschiff „Monte Sarmiento“ der Hamburg-Südamerikan. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sieht seiner Vollendung entgegen. Es wird Deutschlands größtes und schnellstes Motorschiff sein. Das für die Fahrt nach Brasilien und Argentinien bestimmte Schiff wird nur Reisende dritter Klasse befördern und bietet diesen Passagieren alle denkbaren Bequemlichkeiten. Die erste Ausreise findet am 15. November von Hamburg statt.

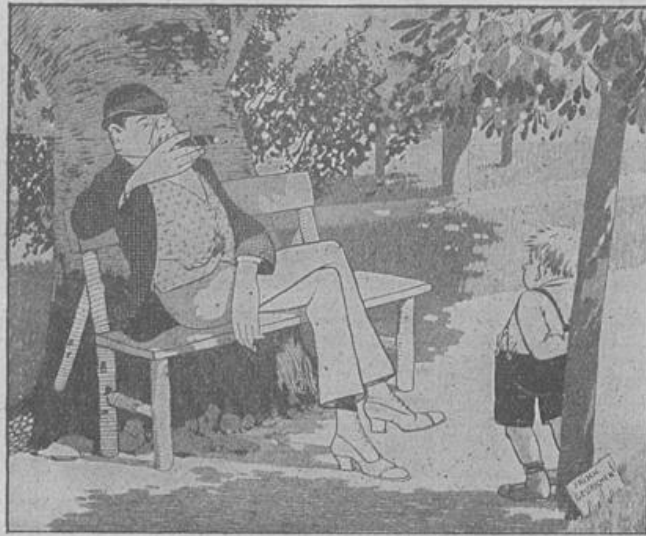
Ein Hund ohne Hinterbeine. Dem Hunde einer Wienerin, Frau Berta Höflinger, der durch ruchlose Menschen angegriffen wurde und dadurch seine beiden Hinterbeine verlor, ist ein ingenieuser Ersatz seiner Gliedmaßen zuteil geworden. Die sehr tierfreundliche Dame ließ ihrem verstümmelten Liebling durch einen geschickten Sattler ein kleines Wägelchen anfertigen, auf dem der Hinterrumpf des Tieres ruht; mit Hilfe des Wägelchens bewegt sich das Tierchen so schnell wie früher fort und ist vergnügt und munter dabei. Das merkwürdige Gespann, halb Hund halb Wagen, erregt in den Straßen Wiens stets das größte Aufsehen.

Allerlei.

Hölzerne Hochzeiten. Von silbernen, goldenen, oder den gar seltenen diamantenen Hochzeiten hat wohl schon ein jeder gehört. Aber nur wenige Deutsche kennen die sogenannten hölzernen Hochzeiten. Diese werden — früher häufiger als heutzutage — im Gebiet der alten Hansestadt Bremen und deren Umgebung oft gar lustig gefeiert, und zwar am Tage der zehnten Wiederkehr eines Hochzeitsfestes. — Die Bezeichnung „hölzerne Hochzeit“ stammt daher, weil es an diesem Tage Sitte ist, dem „hölzernen Brautpaar“ allerlei Haushalts- oder Küchengegenstände aus Holz zu schenken, als da sind — Holz-

löffel, Waschbretter, Wäschetuben usw. — Man sieht, die Bremer halten an einem altüberlieferten Brauch fest, der von praktisch gesinnten Hausfrauen gern gesehen oder geübt wird; denn die „hölzerne“ füllt häufig Keller und Küche mit allerlei praktischen Gegenständen, an denen vielleicht noch Mangel war. Ferner bietet sich den alten Hochzeitsgästen, Freunden oder Bekannten des „hölzernen Brautpaares“ die gute Gelegenheit, alte Erinnerungen auszutauschen und bei gutem Mahl oder bei Kaffee und Kuchen einige ungetrübte Stunden in heiterer Gesellschaft zu verbringen. H. R.

Voshafte Auffassung. Händler: „Seien Sie versichert, daß ich an diesem Wein zusehe.“ — Kunde: „Ja, das schmeckt man!“



Ein Schläuberger.

„Warum guckst du mir denn schon so lange zu? Spiel' doch mit den anderen Kindern da drüben!“
„Aee, ich hab' keine Lust, ich warte lieber!“
„Auf was wartest du denn?“
„Na, bis Sie von der frisch gestrichenen Bank aufstehn!“

Gemeinnütziges.

Petersilienwurzeln sind gegen Kälte wenig empfindlich, man kann sie den Winter über im Boden lassen. Für die Samenzucht der Wurzelpetersilie braucht man glatte, spindelförmige Exemplare. Um sie zu bekommen, muß man die Wurzeln im Frühjahr besonders wichtige.

Bei sehr schwerem Erbrechen infolge fast leeren Magens reiche man dem Kranken sofort ein Glas Wasser, eine Tasse Tee oder dergleichen, denn es ist ein überaus schmerzhaftes Gefühl, mit leerem Magen Brechbewegungen auszuhalten.

Sauerbraten wird besonders schmackhaft, wenn man das Fleisch statt in Essig in saure Milch legt.

Steinharter Kitt läßt sich herstellen, indem man gut gebrannten Alabastergips mit Milch oder fünfprozentiger Kafeinlösung zu einem Brei anrührt. Dieser Kitt erhärtet in wenigen Minuten und ist sehr beständig.

Zahlen-Rätsel.

358	360	362	364
M	U	H	C
366	368	370	372
R	O	O	U
374	376	378	380
H	P	L	B
382	384	386	388
S	K	ST	I

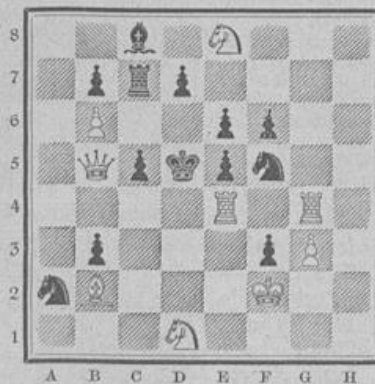
Die Zahlen samt den dabeistehenden Buchstaben sind so zu ordnen, daß 1. die wagerechten, senkrechten und diagonalen Reihen als Summe je 1492 ergeben und 2. die vier wagerechten Reihen einen berühmten Namen nennen, der im Jahre 1492 den Tabak nach Europa brachte. Carl Deubel.

Scharade.

Das Erste ist im Garten, Wald und Heiden,
Das Zweite bläst um das Erste mit Freuden,
Das Dritte find'st am Ersten ganz beiseiden,
Das Ganze dreht sich stets gegen den Zweiten
Unter dem Ersten, im Wald und auf der Heiden.

Schachaufgabe Nr. 8.

Von E. Allrich in Dresden.



Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 6:

1. Sc5—d5 Kc4×d5
2. Sd5—e3 ♣
1. Kc4—e5
2. Td8—e8 ♣
1. Sf2×d3
2. Dh2—e2 ♣
1. Sf2×d1
2. Lb7—a6 ♣
1. Sf2—e4
2. Sd1—b2 ♣

Rätsel.

Mit **m** steht's da zu Got-
tes Ehr',
Mit einem **n** zieht's hin
zum Meer.
Auflösung folgt in näch-
ster Nummer.

Vergleichstellung:

Weiß:
Kf2; Db5; Te4, g4; Lb2;
Sd1, e8; Bb6, g3. (9).
Schwarz:
Kd5; Te7; Lc8; Sa2, f5;
Bb3, b7, e5, d7, e5, e6,
f3, f6. (13).

Weißer Zugzwang; d. h. wenn Weiß nicht zu ziehen
braucht, könnte es auf
jeden schwarzen Zug matt
setzen. Es muß also mit
dem 1. weißen Zug eine
Umgruppierung vorge-
nommen werden.

Löserliste:

Otto Straß in Baden-Baden zu Nr. 4, 5 u. 6. Mich.
Lippert in Mollersdorf u. G. S. R. in F. zu Nr. 3,
4 u. 5. Dr. F. M. und Hans Schwenkler, Ratingen,
zu Nr. 3 u. 4. J. Angerer, Neu-Allm. zu Nr. 4.
Alfred Fleisch in Flörsheim a. M., A. B. in S., Her-
mann Schubert in Steinach u. S. Bräbilla in Mi-
telschlag zu Nr. 5. R. Graap in Griesheim, P. Enge-
land in Nordstrand, Andr. Kahl in Rendsburg, R.
u. S. Rahn in Urad u. Chr. Lottmann in Hage
zu Nr. 5 u. 6. R. Huber, Mähling, zu Nr. 6.
Briefkasten: J. A. in A.: Ihre Lösung zu Nr. 4 ist
nicht ganz richtig. Auf 1. ... La8—d5 sollte die
Dame auf h4 Matt geben können, der Weg ist aber
versperrt. — O. S. in B., S. S. in A. und J. A.
in B. brieflich beantwortet.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberrätsels: 1. Regen. 2. Anneliese.
3. Sabib. 4. Chiffre. 5. Honig. 6. Terschöre. 7.
Ramberg. 8. Inferat. 9. Tactius. 10. Tabiti. 11. Dor-
tor. 12. Elf. 13. Riege. 14. Tumen. 15. Onul. 16.
Dante. 17. Dibatik. 18. Eiffelturm. 19. Noah. 20.
Mijouri. 21. Egbert. 22. Nemesis. 23. Sanssouci. 24.
Charobis. 25. Hejse. 26. Engabin. 27. Nizza.
Raich tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine
Frist gegeben. — Des Silberätsels: Ein Narr
ist, der sein' Feind veracht'. — Des Logogriphe:
Wels, Fels. — Des Homonymen: Widder (Hydrant).

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.